

Heute steht sie als Denkmal besonderer Art vor uns. Einst war hier eine Ostmark des Reiches; hier wurde der Kampf gegen östliche Feinde geführt und die besten Truppen mußten gerade an der Ostmark stehen. Heute sind die Lände um die Burg wiederum in eine Ostmark eingegliedert und auch heute müssen die besten Truppen wieder an der Ostmark stehen. Heute ist die Giechburg nicht mehr der Stützpunkt von einst, aber sie ist ein Mahnmal, daß wir treu wie die Ahnen zum Reiche halten, daß wir auch heute unser Blut und Gut einsetzen für dieses Heimatland, unser Frankenland, für dieses große schöne Vaterland, unser deutsches Reich.

Zum Gedanken.

Facharzt Dr. Dietrich Amende †.

Einen besonders schweren Verlust hat die Gruppe Bamberg und mit ihr der ganze Frankenbund durch das Hinscheiden des Facharztes Dr. Dietrich Amende erlitten. Der an einem heimtückischen Leiden im 59. Lebensjahr, viel zu früh für alle seine Angehörigen und Freunde, am 6. Februar in Frankfurt, wo er Heilung suchte, aus dem Leben Geschiedene war von Geburt ein Deutschbalte, der 1878 in Pernau das Licht der Welt erblickte; aber in Bamberg, wo er sich 1906 niederließ, wurde er Wahlfranke, und als bald nach Gründung des Frankenbundes sich auch in Bamberg eine Gruppe bildete, trat er 1922 dem Bunde bei und ist ihm in Freud und Leid treu geblieben bis zum Tode. Der fein gebildete, auf der Höhe geistigen Lebens stehende Mann war für die Bamberger Gruppe als Freund und Ratgeber höchst wertvoll und ist für sie fast unersetzlich. In manch einem Augenblick konnte er das Gewicht seines persönlichen Ansehens zugunsten des Bundes in die Waagschale ungewisser Entscheidungen werfen. Zu den geistigen und seelischen Vorzügen Dr. Amendes gesellte sich eine sehr große persönliche Liebenswürdigkeit und ein heiteres, aufgeschlossenes Wesen, das den Umgang mit ihm äußerst angenehm gestaltete; und die schlanke, ritterliche Erscheinung nahm von vornherein für ihn ein. Es war daher in jedem Betracht eine zwingende Dankspflicht, daß bei der Leichenfeier am 8. Februar im Friedhof zu Bamberg der Gruppenführer und Kreisobmann des Frankenbundes Hans Reiser im Namen der Gruppe und, wie aus den Presseberichten nicht hervorging, selbstverständlich auch im Namen des Gesamtbundles und des Bundesführers unter ehrenden Worten den Kranz des treuen Gedenkens niederlegte. Dr. Dietrich Amende wird im Frankenbund unvergessen bleiben.

Geistl. Rat Georg Goepfert †.

Der Frankenbund darf auch nicht des als freiresignierten Pfarrers und Hausgeistlichen am Bürgerspital zu Bamberg am 28. Januar in hohem Alter verstorbenen fränkischen Landsmannes Geistl. Rates Georg Goepfert vergessen, und zwar nicht nur deshalb, weil der Verewigte

einßt in der Gruppe Bamberg eine Rolle spielte und sogar eine Zeitlang die Leitung in Händen hatte, sondern weil Goepfert zu den fränkischen Geschichtsforschern gezählt werden muß. Seine erste größere Arbeit „Amt Wallburg und Stadt Eltmann“, die ihm das Ehrenbürgerecht von Eltmann eingetragen hat, zeigt ihn schon auf den Spuren von Rübel, der durch sein Buch „Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande“ Aufsehen erregt hatte. Noch deutlicher gab sich diese Gefolgschaft in seiner zweiten Arbeit „Castellum. Stadt oder Burg?“ zu erkennen. Dieses für die älteste Geschichte Ostfrankens bedeutsame Werk hat einen lebhaften wissenschaftlichen Streit entfacht, den Goepfert zum Teil selbst in manch einem temperamentvollen Aufsatz bestritt. Wir haben seinerzeit (im Frankenland 6./7. Jahrg. 1919/20 S. 225) das Buch Goepferts begrüßt, u. a. mit den Worten: „Ein ganzer Rattenkönig von Fertümern und Widersprüchen, besonders was die frühe Kirchengeschichte Ostfrankens betrifft, stirbt infolge dieser beherzten Beweisführung, für die wir Ostfranken dem Verfasser sehr dankbar sein müssen.“ Wenn sich nun auch unterdessen herausgestellt haben sollte, daß Goepfert bei den einzelnen fränkischen Castellen nicht den Unterschied zwischen „curtis“ (Gutshof) und „castrum“ (feste Burg) gesehen hat, so bleibt doch ganz gewiß die Tatsache bestehen, daß sein Buch wie ein frischer Wind in den Betrieb der fränkischen Forschung hineingefahren ist, zu einer ungleich schärferen Betrachtung des ganzen Stoffes gezwungen hat und schon deshalb nicht so schnell vergessen werden wird. — Goepfert war in Eltmann 1855 als 13. Kind einer Handwerkersfamilie geboren und trat 1880 in seiner Heimatstadt auch die erste Seelsorgerstelle an. Nach vieljähriger Tätigkeit an verschiedenen Orten mußte er als Stadtpfarrer von Hammelburg 1903 aus Gesundheitsrücksichten verzichten; seit 1910 wohnte er in Bamberg. Zu Eltmann fand er in ehrenvollstem Leichenbegängnis die letzte Ruhestätte.

Geh. Justizrat Wilhelm Hößfeld †.

Am 13. Februar 1937 verstarb in Meiningen Geh. Justizrat Wilhelm Hößfeld, Vater unseres Bundesfreundes Werner Hößfeld, nach einem langen, arbeits- und segensreichen Leben. Geboren am 10. Januar 1849 in Meiningen, väterlicher- wie mütterlicherseits Sproß alter Frankensippen des Grabfelds, konnte er sich überall im alten Frankenland zwischen dem Thüringerwald und dem Main zu Hause fühlen und hat als rüstiger Wanderer Schönheit und Geschichte dieser Landschaft innerlich erfaßt und erfüllt. Im Jahre 1867 zog er erst nach Jena, dann nach Berlin auf die Hochschule; in Jena, wo schon sein mütterlicher Großvater Georg Ludwig Dittmar Mitglied der alten Burschenschaft gewesen war, trug auch er die Farben der Germanen, die einst Fritz Reuter getragen hatte. Mit seinem Meiningen Landsmann, dem Dichter Rudolf Baumbach, war er befreundet. Im Kriegsjahr 1870 meldete er sich, kurz vor der Prüfung stehend, als Kriegsfreiwilliger, socht mit den 32ern an der Loire die schweren Kämpfe der „Eisernen Division“ mit aus und nahm am Siegeseinzug in Paris mit teil. Nach der Rückkehr aus Frankreich und nach wohlbestandener Prüfung trat er in den Gerichtsdienst des Herzogtums Meiningen und hat darin trotz eines Gehörleidens bis zu seinem 75. Lebensjahr gestanden: 17 Jahre war er Amtsrichter in Steinach bei Sonneberg, dann 26 Jahre Amts-

gerichtsrat und auffichtsführender Richter in seiner Vaterstadt, von seinen Gerichtseingesessenen, deren Nöte er kannte, geliebt und verehrt. Überhaupt hat er in allen Kreisen das höchste Ansehen genossen, als Richter wie als Landtagsabgeordneter und Vorsitzender des wichtigen Gesetzgebungsausschusses, aber auch als hilfsbereiter, selbstlos sich aufopfernder Mensch. Ein Meister der freien Rede, besaß er auch die Gabe, aus dem Stegreif in Versen zu reden und dabei seinen nie verlebenden Witz walten zu lassen. Die einst weit über die engeren Grenzen angesehenen Freunde des Frankenlandes Ludwig Bechstein und Georg Brückner hat er gekannt, die um die Meininger und fränkische Geschichte verdienten Oberbaurat Dr. Friße und Professor Ernst Koch waren ihm Altersgenossen. So war er der „geborene“ Freund des Frankenbundes, dessen Bestrebungen er stets mit Freude verfolgte.

Der Großvater ist tot; den Enkel und Namensträger, Fahnenjunker-Unteroffizier Wilhelm Hößfeld, hat sein Vater am 3. März als Mitglied des Frankenbundes angemeldet.

Oberpostinspектор i. R. Ludwig Erzgraber †.

Am 4. Februar hätte Ludwig Erzgraber seinen 70. Geburtstag feiern können; doch der 17. Januar nahm ihn aus diesem Leben. Dass der Frankenbund seiner gedenken will, ist nicht so sehr in seinen schönen menschlichen und beruflichen Eigenschaften begründet als darin, dass Erzgraber mit viel Glück in der Aschaffenburger Mundartdichtung die Linie fortführte, die seinerzeit Trockenbrodt begonnen hatte. In den Versen und in der Prosa, die wir seinem urwüchsigen Ascheberger Humor verdanken, gab er die Seele seiner Heimatstadt und seiner Landsleute ganz getreu wieder; einst veröffentlichte er auch als „Kumbeer“ launige Wochenplaudereien. Ein Märchenpiel schilderte die Entstehung des Schlosses von Mespelbrunn. Übrigens war Erzgraber selbst, was nicht allen Dichtern und auch nicht allen Mundartschriftstellern gegeben ist, ein trefflicher Dolmetsch seiner eigenen Dichtungen; er trug sie in der leicht forschen rheinfränkischen Art treffsicher vor. Um den Berewigten klagt neben so mancher örtlichen Vereinigung auch der Spessartverein, aus dem heraus er in Wort und Schrift für den Heimatwald geworben hat. — Erzgraber stand fast vier Jahrzehnte im Dienst der Reichspost. Nur in fränkischen Städten war er beruflich tätig: in seiner Vaterstadt selbst, dann in Schweinfurt, Nürnberg, Würzburg und zuletzt wieder in Aschaffenburg; hier hat er allein fast 30 Jahre als Postbeamter gewirkt.

